

www.schnell-durchblicken.de

Wolken schieben ...

... bringt Durchblick

Klassenarbeit zum Thema "Stadtgedichte"

Finale Vorbereitung

Dauer etwa: 90 Minuten

Vorab-Infos

S1

Alfred Wolfenstein

Städter

1. Dicht wie die Löcher eines Siebes stehn
2. Fenster beieinander, drängend fassen
3. Häuser sich so dicht an, dass die Straßen
4. Grau geschwollen wie Gewürgte stehn.

5. Ineinander dicht hineingehakt
6. Sitzen in den Trams die zwei Fassaden
7. Leute, ihre nahen Blicke baden
8. Ineinander, ohne Scheu befragt.

9. Unsre Wände sind so dünn wie Haut,
10. Dass ein jeder teilnimmt, wenn ich weine.
11. Unser Flüstern, Denken ... wird Gegröle ...

12. Und wie still in dick verschlossener Höhle
13. Ganz unangerührt und ungeschaut
14. Steht ein jeder fern und fühlt: alleine.

- Die Herausforderung - Aufgabe
- Bald wird eine Klassenarbeit zum Thema „Stadtgedichte“ geschrieben.
- Man fühlt sich noch ein bisschen unsicher.
- Dagegen wollen wir im Folgenden etwas tun:
- Aber nicht, indem wir hier eine einfache Interpretation liefern, davon gibt es genug im Internet.
- Wir wollen stattdessen zeigen,
 - wie man am besten mit so einem Gedicht umgeht
 - und wie man dann selbst auch mit anderen Gedichten in Klassenarbeiten gut klarkommt.
- Dabei gehen wir einfach von einem Beispiel aus - wir nehmen das Gedicht, das wohl am häufigsten in Klassenarbeiten zu diesem Thema drankommt:
 - Es ist von Alfred Wolfenstein
 - und hat den Titel „Städter“

Stufe 1: Ruhe bewahren und sich klarmachen, was ein Gedicht überhaupt ist

52

51

oder
"erinnern"

+ überschrift

Alfred Wolfenstein

Städter

1. Dicht wie die Löcher eines Siebes stehn
2. Fenster beieinander, drängend fassen
3. Häuser sich so dicht an, dass die Straßen
4. Grau geschwollen wie Gewürgte stehn.

5. Ineinander dicht hineingehakt
6. Sitzen in den Trams die zwei Fassaden
7. Leute, ihre nahen Blicke baden
8. Ineinander, ohne Scheu befragt.

9. Unsre Wände sind so dünn wie Haut,
10. Dass ein jeder teilnimmt, wenn ich weine.
11. Unser Flüstern, Denken ... wird Gegröle ...

12. Und wie still in dick verschlossener Höhle
13. Ganz unangerührt und ungeschaut
14. Steht ein jeder fern und fühlt: alleine.

- Ein Gedicht ist wie ein Tatort
- Nur statt eines Toten liegt da eine besondere Ansammlung von Äußerungen. Ein Gedicht ist eigentlich ein langer Monolog. Irgendein „lyrisches Ich“ oder ein Sprecher bzw. eine Sprecherin haut da was raus.
-
- Das Besondere: Mehr als diese „Äußerungen“ haben wir nicht, mehr gibt es auch nicht.
- Es macht keinen Sinn, den Autor zu fragen, wie das Gedicht zu verstehen ist. Denn ein guter Schriftsteller äußert sich nicht dazu. Er sagt: Alles, was ich sagen wollte, findest du im Gedicht.
Und wir fügen hinzu: Im Gedicht findet man manchmal auch mehr oder anderes, als der Autor möglicherweise sagen wollte. Und bei einem Gedicht als Kunstwerk ist das auch in Ordnung. Das unterscheidet Liebesgedichte von Liebesbriefen - bei denen sollte am Ende klar sein, was der Verfasser sagen wollte ;-)
-
- Das ist also das Ziel bei unserer Gedicht-Tatort-Suche, nicht der Täter, sondern das, was das Gedicht aussagt.
- Gedichte sind also ein schönes Beispiel für den Satz: Die Kunst liegt im Auge des Betrachters.
- Allerdings muss der Betrachter auch so lange wie möglich erst mal beim Text bleiben und nicht in eigene Fantasien abschweifen. Es geht um die Auswertung der Signale, die das Gedicht aussendet.
-
- **Signal Nr. 1: Die Überschrift**
 - Die ist hier knapp und allgemein. Man darf sich allerdings Gedanken machen.
 - Es geht um die Menschen, die in einer Stadt wohnen - und vielleicht auch zu typischen Stadtbewohnern geworden sind. Zum Beispiel wissen sie, dass Grasflächen für ihre Hunde knapp sind und man auch viel von den Nachbarn mitbekommt. Das ist übrigens ein Beispiel dafür, wie man bei einem Gedicht „mitdenken“ darf. Es wird einem dann klarer, was eine Textstelle ausdrücken könnte - was sie wirklich ausdrückt, muss man sich natürlich am weiteren Text anschauen.

Alfred Wolfenstein

Städter

1. Dicht wie die Löcher eines Siebes stehn
2. Fenster beieinander, drängend fassen
3. Häuser sich so dicht an, dass die Straßen
4. Grau geschwollen wie Gewürgte stehn.

5. Ineinander dicht hineingehakt
6. Sitzen in den Trams die zwei Fassaden
7. Leute, ihre nahen Blicke baden
8. Ineinander, ohne Scheu befragt.

9. Unsre Wände sind so dünn wie Haut,
10. Dass ein jeder teilnimmt, wenn ich weine.
11. Unser Flüstern, Denken ... wird Gegröle ...

12. Und wie still in dick verschlossener Höhle
13. Ganz unangerührt und ungeschaut
14. Steht ein jeder fern und fühlt: alleine.

**Was macht das lyrische Ich?
(Was sind das für Äußerungen und
in welche Richtung gehen sie?)**

Strophe 1:

- Es beschreibt in der ersten Strophe, wie eng alles in der Stadt ist.
- Deutlich wird dann auch der Eindruck des Unangenehmen, das einem die Luft zum Atmen nehmen kann.

Strophe 2:

- Nach den Häusern und Straßen geht es jetzt direkt zu den Menschen - am Beispiel eines Straßenbahnwagens:
- Deutlich wird auch hier die Enge.
- Betont wird der Gegensatz zwischen „Fassaden Leute“, d.h. die Menschen zeigen nur ihre Außenseite
- und „baden ineinander“ und „ohne Scheu befragt“ als Bilder für den Versuch, doch die Fassaden zu überwinden und etwas aus dem Innenbereich der anderen Menschen zu erfahren.

**Wie macht das lyrische Ich das?
(mit welchen besonderen, speziell
sprachlichen Mitteln?)**

- Wichtig: Hier geht es nur darum, etwas festzuhalten, was einem direkt auffällt - dann hat man es später leichter, wenn man die künstlerischen Mittel zusammenfassend beschreiben soll.
- Also: Konzentration erst mal auf den Inhalt und dann vielleicht nur die folgenden

Nebenbei-Bemerkungen zu Strophe 1:

- „wie die Löcher“ = Vergleich
- „fassen Häuser sich so dicht an“ - Personifikation
- „grau geschwollen“ = Metapher
- „wie Gewürgte“ = Vergleich
-

Künstlerische Mittel - Strophe 2

- „Fassaden“ als Metapher auf das äußere Erscheinungsbild der anderen Menschen, die möglichst sonst nichts von sich preisgeben.
- „ihre nahen Blicke baden / Ineinander“ = Bild für den Versuch, hinter die Fassaden zu blicken - in den Privatbereich hinein.
- „ohne Scheu befragt“ = Metapher für das Eindringen in den Innenbereich der anderen“

12'

Stufe 2: Die „Signale“ in den Strophen aufnehmen - sich KüMi notieren - Teil 2

S4

Alfred Wolfenstein

Städter

1. Dicht wie die Löcher eines Siebes stehn
2. Fenster beieinander, drängend fassen
3. Häuser sich so dicht an, dass die Straßen
4. Grau geschwollen wie Gewürgte stehn.

5. Ineinander dicht hineingehakt
6. Sitzen in den Trams die zwei Fassaden
7. Leute, ihre nahen Blicke baden
8. Ineinander, ohne Scheu befragt.

9. Unsre Wände sind so dünn wie Haut,
10. Dass ein jeder teilnimmt, wenn ich weine.
11. Unser Flüstern, Denken ... wird Gegröle ...

12. Und wie still in dick verschlossener Höhle
13. Ganz unangerührt und ungeschaut
14. Steht ein jeder fern und fühlt: alleine.

**Was macht das lyrische Ich?
(Was sind das für Äußerungen
und in welche Richtung gehen
sie?)**

Strophe 3:

- Feststellung:
- Abgrenzungen zwischen den Menschen sind so schwach
- dass die anderen alles mitbekommen, was sich bei einem Menschen abspielt,
- auch wenn er das gar nicht möchte.

Strophe 4:

- In der vierten Strophe geht es dann um den Gegensatz dazu:
- Die anderen Menschen bekommen alles mit und trotzdem fühlt sich jeder „unangerührt“ und „ungeschaut“ und ist alleine.
- D.h. die Menschen werden prüfend betrachtet, ja in gewisser Weise angeglotzt, aber nicht wirklich wahrgenommen.

**Wie macht das lyrische Ich das?
(mit welchen besonderen, bsd.
sprachlichen Mitteln?)**

Strophe 3

- „so dünn wie Haut“ = Vergleich
- „baden ineinander“ = Personifizierung
- „ohne Scheu befragt“ = Metapher für indiskret = unverschämt gucken, etwas herauskriegen wollen

Strophe 4

- „wie still in ... Höhle“ = Vergleich
- „unangerührt und ungeschaut“ = Wiederholung der ersten Silbe, Wortspielerei
- Alltagsmetaphern = niemand berührt einen und schaut einen auch nicht wirklich an
- „fern und fühle“: Alliteration, Wortspiel
- Wichtige Schlussstellung: „alleine“ = zentrale Gefühl zusammengefasst

10'

Stufe 3: Zwei Arten von Zusammenfassungen

SS

Alfred Wolfenstein

Städter

1. Dicht wie die Löcher eines Siebes stehn
2. Fenster beieinander, drängend fassen
3. Häuser sich so dicht an, dass die Straßen
4. Grau geschwollen wie Gewürgte stehn.

5. Ineinander dicht hineingehakt
6. Sitzen in den Trams die zwei Fassaden
7. Leute, ihre nahen Blicke baden
8. Ineinander, ohne Scheu befragt.

9. Unsre Wände sind so dünn wie Haut,
10. Dass ein jeder teilnimmt, wenn ich weine.
11. Unser Flüstern, Denken ... wird Gegröle ...

12. Und wie still in dick verschlossener Höhle
13. Ganz unangerührt und ungeschaut
14. Steht ein jeder fern und fühlt: alleine.

Zusammenfassung der inhaltlichen Aussagen

Das Gedicht zeigt:

1. die Enge der Stadt,
2. Atemlosigkeit, Unfreiheit
3. das Fassadenartige im Verhältnis der Menschen zueinander
4. unangenehmes Interesse an einem selbst
5. das Fehlen einer Privatsphäre,
6. vor allem, wenn man für sich sein will.
7. Missverhältnis zwischen den dünnen Wänden und dem Alleinsein

Zusammenfassung der sprachlichen u.ä. Mittel

1. Vergleiche, z.B. Fenster mit einem Sieb
2. graue Straßen wie Gewürgte
3. Metapher: Fassaden für die Abgrenzung der Menschen nach außen, vielleicht auch die Konzentration auf den äußeren Schein
4. Metapher: „baden“ für die intime Annäherung
5. Gegensatz zwischen der äußeren Nähe, Dichte durch die dünnen Wände und dem Alleinsein, weil sich niemand wirklich für einen interessiert.
6. Die Form des Sonetts hat hier eine Funktion:
 - a. In den beiden Vierzeilern (Quartetten) werden eher äußerliche Situationen beschrieben,
 - b. in den beiden Terzetten (Dreizeilern) innere Gefühle.
Frage: b = Auswirkungen von a?

Gesamtüberblick: Von der Analyse zur Interpretation

15'

SG

Analyse

Einleitung

- Thema
- Lücke
- Erinnerung

Äußere Form

- Strophenaufbau evtl. Sonett
- Reimschema
- Versmaß
 - alternierend?
 - Jambus, Trochäus
 - sonst Daktylus / Anapäst
 - freie Rhythmen

Aussagen / Intentionalität

- „Das Gedicht zeigt ...“
- differenzieren
- Antworten auf Themafrage

Inhalt

erläutern = klären
verständlich machen
Hilfe: Das lyrische Ich

- beschreibt, stellt fest, geht ein auf usw.
 - Hypothesen
 - Hermeneutik-
 - Kontrolle
 - evtl. KüMi schon festhalten

Sprachliche Mittel

- Vergleiche
- Metaphern
- Personifizierungen
- Wiederholungen
- ...
- ...
- ...

Interpretation

Deutung

- Bedeutung
- z.B. für heute
- für Dichter
- für Thema
- für Epoche
- ...

Spezielle Aufgaben

- Textstelle erklären
- Stellung nehmen
- Gedicht kreativ ergänzen / weiterschreiben
- nicht zu kurz!!!
- ...

Am Ende:

- Noch mal Aufgabenkontrolle
- Zeichensetzung und Rechtschreibung
- bsd. das/dass
- ...

Aufgabe

Zerlegung evtl. Zeitplanung

Basis

Versform

Lyrisches Ich / Sprecher

- Monolog
- Äußerungen

Erklärung → Dokus Seite

u.a.
2 Audio-Dateien

Zusammenfassung der Tipps

1. Ruhig bleiben, ein Gedicht ist nichts anderes als eine **Abfolge von Äußerungen**, die lückenhaft sein können und stark künstlerisch gestaltet.
2. In der **Einleitung** kann man eine Art **Formular** verwenden, bei dem man das Thema erst mal offenlässt oder nur vorläufig formuliert.
3. Der Grund: Das **Thema** ist eine (meist) Fragestellung, die man erst herausbekommt, wenn man die „Antworten“ des Gedichtes schon verstanden hat. Also entweder offen lassen (mit Mahner) oder vorläufig formulieren.
4. Bei der äußeren Form sollte man das **Sonett** im Auge behalten (2 Quartette und 2 Terzette)
5. Bei der Bestimmung des **Versmaßes** konzentrieren wir uns hier auf den häufigsten Fall. Man sollte ...
 - a. als erstes schauen, ob die Silben „**alternieren**“, d.h. immer eine unbetonte auf eine betonte Silbe folgt oder umgekehrt. Man schaut sich ggf. erst mal die mehrsilbigen Wörter an, denn deren Betonung kann man nicht ändern. Wir **ha!!!ben die unabän!!!derlich beton!!!ten Sil!!!ben** in diesem Satz mal fett markiert!!! und mit drei **Aus!!!rufezeich!!!en** hervorgehoben.
 - b. Wenn die Verszeile alterniert, geht es nur noch um die **Jambus-** oder **Trochäusfrage**. Wir schlagen vor, **Jambus!!!** falsch auszusprechen und sich so zu merken, dass erst eine unbetonte, dann eine betonte Silbe kommt. Beim Trochäus ist es umgekehrt. Ansonsten Daktylus, Anapäst oder freie Rhythmen.
6. Beim **Inhalt** sollte man einfach **beschreiben** und möglichst **erklären**, was das lyrische Ich äußert.
7. Wenn einem **künstlerische Mittel** direkt auffallen, kann man die genauso direkt am Rand notieren.
8. Die **Aussagen** des Gedichtes kann man zusammenfassen, indem man den Satzanfang fortsetzt:
„Das Gedicht zeigt ...“
9. Die **künstlerischen Mittel** sollte man möglichst in eine **Beziehung zu den Aussagen** stellen.
10. Bei der **Interpretation** geht es um die Frage der Bedeutung des Gedichtes. Am einfachsten ist die Frage nach seiner **Aktualität**.

Am besten einen „**schnellen Blick**“ auf den Inhalt und die Aussagen von Gedichten **trainieren**.

<https://textaussage.de/sammlung-stadtgedichte>

21'

Gedichte zum Üben

- Die folgenden beiden Beispiele schlagen wir vor.
- Ansonsten verweisen wir auf die genannte Seite mit unserer Sammlung von Stadtgedichten.
<https://textaussage.de/sammlung-stadtgedichte>



Franz Lichtenstein

Städter in der Landschaft

Sie nehmen sich nur selten günstig aus
Und wissen dies und fühlen sich beengt -
(Was ihnen kein Verständiger verdenkt -)
Die meisten bleiben daher auch zuhaus -

Wer sich hingegen für verpflichtet hält,
Sich gleichsam näher mit ihr zu befassen.
Flüchtet gewöhnlich auf Hotelterrassen,
Weil sie ihm meist erst per Distanz gefällt -

Denn - so geseh'n - ist sie nicht ohne Reiz.
Man blickt gelegentlich dann in die Runde
Und nimmt den Mokka zur gewohnten Stunde -
In Berchtesgaden oder in der Schweiz -

Und kostet langentbehrtes Ferienglück
Und liest die Zeitung und schreibt Ansichtskarten
Und kann die Zeit zum Dinner kaum erwarten
Und sehnt sich heimlich nach Berlin zurück.

Franz Werfel

Großstadtgeflüster

Ich bin in eine große Stadt gekommen.
Vom Riesenbahnhof trat den Weg ich an,
Besah Museen und Plätze, habe dann
Behaglich eine Rundfahrt unternommen.

Den Straßenstrom bin ich herabgeschwommen
Und badete im Tag, der reizend rann.
Da! Schon so spät!? Ich fahre aus dem Bann.
Herrgott, mein Zug! Die Stadt ist grell erglommen.

Verwandelt alles! Tausend Auto jagen,
Und keines hält. Zweideutige Auskunft nur
Im Ohr durchkeuch' ich das Verkehrs-Gewirre.

Der Bahnhof?! Wo?! Gespenstisch stummt mein Fragen.
Die Straßen blitzen endlos, Schnur um Schnur,
Und alle führen, alle, in die Irre.

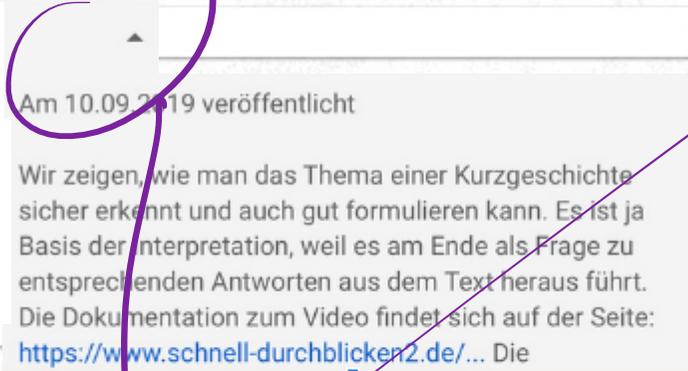
Lösungen = siehe Dokus-Seite!



Interessiert sind wir vor allem an Fragen und Anregungen in den Kommentaren. Nur so werden wir "schlauer" ;-)

*Einfach
unseren Kanal
"schnell durchblicken"
abonnieren!*

Sutton



*Vielleicht ist das nächste Video
ja wieder interessant!*



*Auch für Aktualisierungen
und die Korrektur
möglicher Fehler*

